

Köniz, Buchseeweg : an begehrter Wohnlage, damals wie heute

Autor(en): **Buess, Manuel / Aebersold, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2023)**

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1046338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Köniz, Buchseeweg

An begehrter Wohnlage, damals wie heute

Manuel Buess und Stefan Aebersold

Nordwestlich von Köniz liegt der Könizberg, ein markanter Hügelzug, der infolge der letzten Vergletscherung entstanden ist. Es handelt sich um die Grundmoräne des einstigen Rhonegletschers, die zum Teil verschwemmt und gegen Südosten vermehrt mit Hanglehm durchsetzt ist. An seinem südöstlichen Hang bildet sie entlang der 600er-Höhenkurve eine sich nach Osten verjüngende Terrasse. Diese topografisch prominente Stelle, leicht erhöht über dem Ortskern von Köniz, beherbergt das archäologische Schutzgebiet Köniz, Buchsi (Abb. 1). Der kurz vor Mitte des letzten Jahrhunderts einsetzenden Überbauung dieser Terrasse hat sich ein im Besitz der Burgergemeinde Bern befindliches, rund 23 000 m² grosses Wiesenareal entziehen können. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass sich bis heute bedeutende archäologische Reste aus mehreren Epochen unbeschadet im Boden erhalten haben: Auf dem Areal sind bislang latènezeitliche Gräber, ein römischer Gutshof sowie ein frühmittelalterlicher Bestattungsort belegt.

Die frühere Erforschung der Fundstelle

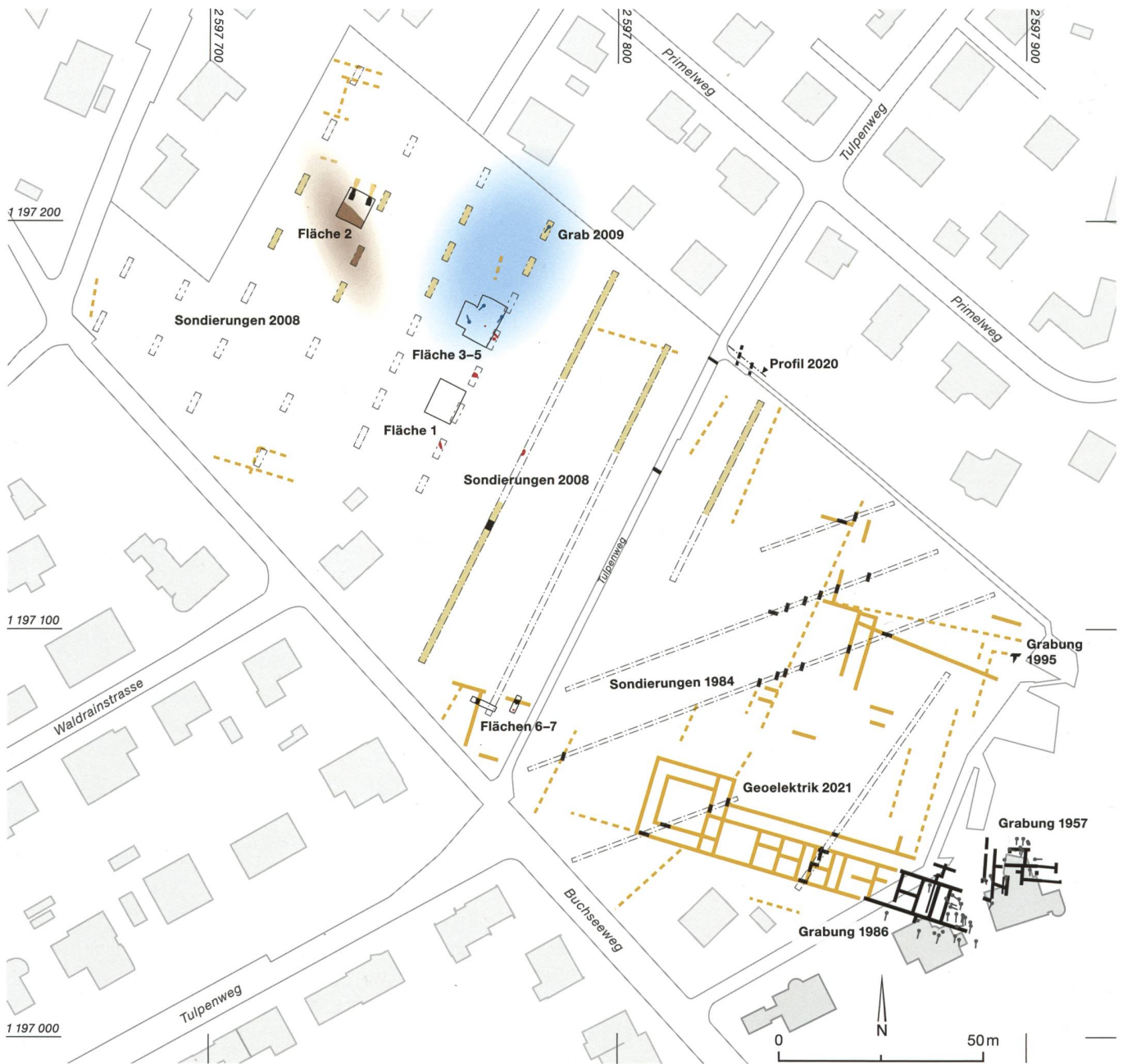
Erste Fundmeldungen gehen auf das 19. Jahrhundert zurück. So waren damals offenbar noch Mauerzüge oberflächlich sichtbar, welche als Teil eines römischen Wachtpostens gedeutet wurden. In den Jahren 1924 und 1941/42 erhielt das Bernische Historische Museum Kenntnis von weiteren Mauern und Skelettresten entlang der südlichen Kante dieser Geländeterrasse. Der Bau eines Einfamilienhauses löste 1957 die erste eigentliche Ausgrabung aus. Dabei wurden die Reste eines römischen Badehauses und 15 frühmittelalterliche Gräber untersucht. Die Begleitung kleinerer Bodeneingriffe in den frühen 1980er-Jahren erbrachten weitere punktuelle Aufschlüsse. Schliesslich führte eine damals geplante Überbauung

des Buchsi-Feldes – also jener bis heute weitgehend freien Wiese – 1984 zum Anlegen von vier grossen Sondierschnitten. Sie zeigten, dass auf weiten Teilen der Terrasse mit römischen Bauten zu rechnen ist.

Ein Bauvorhaben löste 1986 eine Rettungsgrabung am südwestlichen Hang der Terrasse aus (Abb. 1). Die Untersuchung liess die Anzahl der bekannten Bestattungen des 7. Jahrhunderts, einzelne davon mit Beigaben, auf 54 anwachsen. Der damals westlich des römischen Badetrakts angeschnittene Bau wurde als Ökonomiegebäude mit mindestens vier Bauphasen interpretiert, von denen die beiden ersten aus Holzkonstruktionen bestanden haben dürften. Die geborgene Keramik datiert die Bauphasen vom letzten Drittel des 1. Jahrhunderts bis ins 2. Jahrhundert.

Die Wiese am Buchseeweg geriet ab den 2000er-Jahren erneut in den Fokus von Planungen, weshalb die 1984 vorgenommenen Sondierungen durch zehn weitere Reihen von Sondierschnitten ergänzt wurden. Südlich des Tulpenwegs konnten die erwarteten römischen Befunde bestätigt werden. Auf der nördlichen Parzellenhälfte zeigten sich Spuren einer römischen Ökonomiebebauung und wenige ur- und frühgeschichtliche Siedlungsbefunde. Bemerkenswert war überdies der Fund einer latènezeitlichen Bestattung (Abb. 1, Grab 2009) eines bislang unbekanntes Gräberfeldes. Die Bestattung wurde gesichert, im darauffolgenden Jahr 2009 untersucht und geborgen. Insbesondere die Konservierung der Grabbeigaben (vgl. Abb. 11 und 12) hätten eine Rettungsgrabung sehr aufwendig gemacht, weshalb die Wiese vorerst nicht überbaut wurde.

Im Frühjahr 2020 kamen am Tulpenweg 49 beim Bau einer Hangstützmauer römische Siedlungsbefunde zum Vorschein. Hierbei konnte ein Querschnitt durch mehrere Raumeinheiten



1 Köniz, Buchseeweg.
Die Untersuchungsfläche 2021/22 mit älteren Grabungs-/Sondierungs- (schwarz) und Prospektionsergebnissen (gelb), der latènezeitlichen Gräbergruppe (blau) und den wichtigsten im Text erwähnten Befunden.
M. 1:1500.

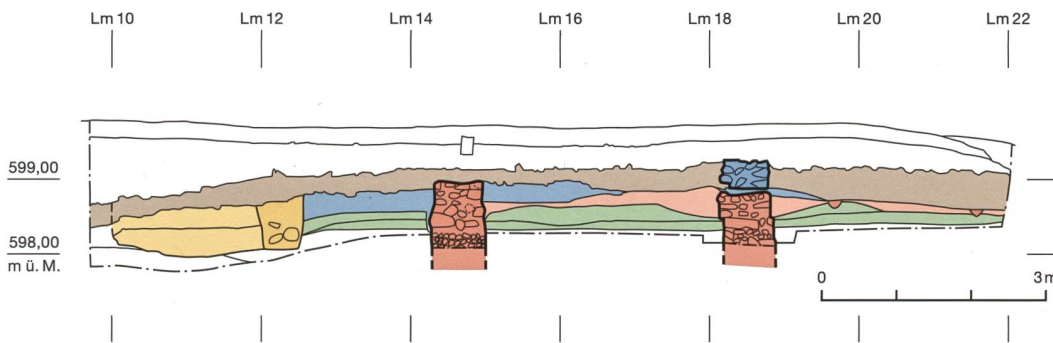
- frühmittelalterliche Gräber
- latènezeitliche Gräber
- vermutliche Ausdehnung latènezeitliches Gräberfeld
- Mauern interpretiert (Geelektrik)

- ergrabene römische Mauerbefunde
- Erdbefunde
- römische Fundschicht
- Konzentration römischer Metallschlacken

eines römerzeitlichen Gebäudes dokumentiert werden (Abb. 2). Die Untersuchung zeigte, dass offenbar auch in der nördlichen Parzellenhälfte, wo bisher kaum mit römischen Gebäuden gerechnet wurde, mehrere Bau- und Nutzungsniveaus erhalten sind.

Geophysikalische Prospektionen 2021 und 2022

Im Sommer 2021 erhielt der Archäologische Dienst des Kantons Bern Kenntnis von erneuten Planungen zur Überbauung der Wiese am Buchseeweg. Aus diesem Grund veranlasste er



2 Köniz, Tulpenweg 49. Südwestprofil durch die römischen Gebäudereste. M. 1:100.

- Phase 1, Planierung
- Phase 2, Bau und Nutzung
- Phase 3, Umbau
- Phase 4, letzter Umbau/Umnutzung
- Phase 5, Auflassung

Anfang November 2021 auf der gesamten Freifläche geoelektrische Prospektionen. Die Messungen erfassten ein insgesamt knapp 90 m langes Gebäude (Herrenhaus?), welches exakt an die bisher bekannten Grabungsbefunde anschliesst (Abb. 3) und bestätigt, dass bedeutende Teile des römischen Gutshofs geschützt unter der Erde liegen. Auch nordwestlich des Tulpenwegs ist an mindestens zwei rund 130 m weit auseinanderliegenden Stellen mit Mauerbefunden zu rechnen. Hingegen erbrachte die Geophysik in Bezug auf die prähistorischen Befunde oder weitere Latènegräber vorderhand keine Ergänzung.

Anfang 2022 wurden die geophysikalischen Prospektionen durch geomagnetische Messungen komplettiert. Die Auswertung der Messergebnisse bestätigte eine primär auf die Südhälfte des Areals konzentrierte römische Bebauung, lieferte an vereinzelt Stellen aber auch zusätzliche Informationen: So ist wenig südlich einer nachfolgend besprochenen Baustruktur (Abb. 1, Fläche 2) mit einer Werkstätte zur Eisenverarbeitung zu rechnen, eine Interpretation, die durch Schlackenstücke aus den Sondierungen von 2008 gestützt wird.

Die Ergebnisse der Prospektionen 2021/22 lassen demnach vermuten, dass die antiken Befunde gegen Nordwesten deutlich ausdünnen. Dazu passen Baustellenbegleitungen westlich des Buchseewegs, zuletzt 2021/22, die ebenfalls keine archäologischen Spuren erbrachten. Um den Aufwand für archäologische Untersuchungen bei der Realisierung einer allfälligen Überbauung der Wiese am Buchseeweg besser einschätzen zu können, führte der Archäologische Dienst von Juli bis Oktober 2022 punktuelle Grabungen durch. Von den Planungen betroffen ist primär das Gebiet nordwestlich des Tulpenwegs.

Die neu entdeckten römischen Gebäudereste

Aufgrund der in der geophysikalischen Prospektion erkannten Anomalien wurden 2022 gezielt drei Grabungsflächen von jeweils etwa 7×8 m (Flächen 1, 2 und 3–5) sowie zwei Sondierschnitte (Flächen 6–7) eingerichtet. Die nördlichste Grabungsfläche (Abb. 1, Fläche 2) lieferte Fundamentreste eines Gewerbebaus (Metallverarbeitung). Die bis zu 1,4 m tief erhaltenen, rund 3,5 m auseinanderliegenden

3 Köniz, Buchseeweg. Ergebnisse der geoelektrischen Prospektionen. Einige Schlüsselstellen mit interpretierbaren Befunden sind gelb eingefärbt. M. 1:2500.



4 Köniz, Buchseeweg.
Umzeichnung des latènezeitlichen Grabes Pos. 52 aus Fläche 3–5 der Testgrabung 2022. M. 1:20.

- Knochen
- Bronze
- Eisen
- Organik



Mauerfundamente sind nach Norden ausgerichtet. Aufgrund ihrer ungewöhnlichen Dimensionen hatten sie möglicherweise eine statische Funktion. Es könnte sich um die Fundamente eines mehrstöckigen hölzernen Baus von rund 6×6 m Fläche oder um das Fundament einer anderen Konstruktion gehandelt haben (Kran?). Denkbar ist auch eine Art Unterstand oder durchfahrbare Scheune. Südlich davon zeigten sich mehrere Gräben, Gruben,

Pfostengruben und mit Holzkohle durchsetzte Schichten. Daraus wurden sehr viel Schlacke und Metallfunde geborgen, was auf eine ebenfalls in die römische Epoche weisende Vorgängernutzung – vielleicht eine Schmiede – deuten könnte. Die in den jüngeren Schichten geborgene Keramik datiert grob in das 3./4. Jahrhundert. Die Befunde liegen überdies rund 160 m nordwestlich des mutmasslichen römischen Hauptgebäudes, was dafürspricht, dass sich die *pars rustica* des Gutshofes weit gegen Nordwesten erstreckt haben dürfte.

5 Köniz, Buchseeweg.
Detail der beiden Fussreifen samt Beinknochen von Grab Pos. 52 aus Fläche 3–5.



Zwei 2022 direkt nördlich des Tulpenwegs angelegte Sondierschnitte (Abb. 1, Flächen 6–7) erbrachten den Nachweis, dass die sich im Geophysikbefund (Abb. 3) nur diffus abzeichnenden Strukturen römische Fundamentreste sind. Damit könnte sich die *pars urbana* des Gutshofs auch nördlich des Tulpenwegs ausdehnen (Abb. 1). Eine in der Geophysik erkannte lineare Struktur hat sich hingegen bei der Ausgrabung (Abb. 1, Fläche 1) als natürlich anstehender glazialer Schotter entpuppt.

Die latènezeitlichen Bestattungen

Durch die Sondierungskampagne des Jahres 2008 ist bekannt, dass die Nutzung des Areals vor der römischen Epoche einsetzt. Neben Siedlungsspuren ist das in die frühe Latènezeit zu datierende Grab zu nennen, das am nördlichen Rand der Parzelle zufällig entdeckt wurde. Die Ausgrabung in der Testfläche 3–5 knapp 25 m südwestlich der bekannten Bestattung hatte die Eingrenzung dieses möglichen Gräberfeldes zum Ziel (Abb. 1, Fläche 3–5). Tatsächlich wurden drei weitere Bestattungen entdeckt. Die im Randbereich der angelegten Schnitte erfassten Bestattungen waren direkt in den Verwitterungshorizont respektive den anstehenden glazialen Kies/Moräne eingetieft. Die Untersuchungen zeigten zudem, dass durch Hangerosion, Pflügen oder sonstige Tätigkeiten die ursprünglich vorhandenen Horizonte oder Eintiefungsniveaus weitgehend verschwunden sind. Weitere zuerst als Grabgruben gedeutete Strukturen in der Fläche 3–5 erwiesen sich bei der Freilegung als geologische Phänomene.

Das im Sommer 2022 zuerst freigelegte Grab Pos. 52 (Abb. 4) lag gut 0,8 m unter der heutigen Grasnarbe und die Grabgrube hatte eine Ausdehnung von knapp 2 × 0,9 m. Im gegen Norden weisenden Kopf- und Schulterbereich waren dunkle organische Reste (Pos. 105) erkennbar, bei denen es sich vermutlich um Reste eines Totenbettes aus Holz, Tannenzweigen oder Stoff handelt. Möglicherweise sind auch Rückstände eines Gewandes nachweisbar. Nach Einschätzung der Anthropologen scheint es sich beim Skelett Pos. 53 mit einer Körpergröße von etwa 1,5 m um ein weibliches Individuum von 20–34 Jahren zu handeln. Die eng am Körper anliegenden Arme und nahen Knie könnten auf eine Bestattung in einem Leichentuch hindeuten. Der Person wurden an jedem Fuss je ein bronzenener Fussreif (Abb. 5), am rechten Handgelenk ein bronzenes Armbändchen sowie mindestens eine Bronze- und eine Eisenfibel als Trachtbestandteile mitgegeben.

Das rund 4,3 m weiter östlich liegende und etwas stärker eingetieft Grab Pos. 62 (Abb. 6–7) ist mit seinem Kopf ebenfalls nach Norden ausgerichtet. Unter der Bestattung kamen sehr deutliche Spuren von dunklen organischen Materialien (Pos. 190) zum Vorschein,



6 Köniz, Buchseeweg. Umzeichnung des latènezeitlichen Grabes Pos. 62 aus Fläche 3–5 der Testgrabung 2022. M. 1:20.

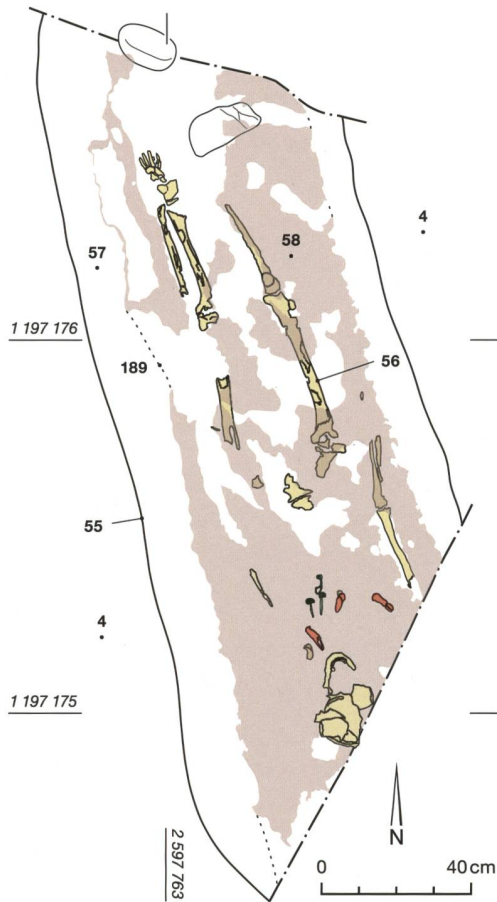
die als Reste eines Holz- oder Baumsarges interpretiert werden können. Die Knochen sprechen eher für eine Frau von 20–25 Jahren und etwa 1,6 m Körpergröße. Als Beigaben wurden eine Bronze- und eine Eisenfibel, ein eiserner Fingerring sowie je zwei paarweise angeordnete bronzenne Fussreifen dokumentiert.

7 Köniz, Buchseeweg. Das latènezeitliche Grab Pos. 62 mit Beigaben *in situ* aus Fläche 3–5 der Testgrabung 2022. Senkrechtaufnahme.



8 Köniz, Buchseeweg. Umzeichnung des latènezeitlichen Grabes Pos. 55 aus Fläche 3–5 der Testgrabung 2022. M. 1:20.

- Knochen
- Bronze
- Eisen
- Organik



9 (links) Köniz, Buchseeweg. Detail des latènezeitlichen Grabes Pos. 55 mit Bronzefibeln, Eisenfibeln und Unterkiefer aus Fläche 3–5.

10 (rechts) Köniz, Buchseeweg. Röntgenaufnahme der Blockbergung von Grab Pos. 55 mit drei Bronzefibeln.



Das dritte im Herbst 2022 untersuchte Grab Pos. 55 (Abb. 8) liegt rund 4 m südwestlich der anderen beiden. Die relativ schlanke Grabgrube (Pos. 55) von 0,7 m Breite wird von dunklen Einschlüssen bedeckt (Pos. 58), bei welchen es sich um einen hölzernen Sargdeckel gehandelt haben dürfte. Die Person war mit dem Kopf nach Süden gebettet. Trotz der relativ schlechten Knochenerhaltung kann von einem Mann von rund 40–59 Jahren und mit einer Grösse von gut 1,6 m ausgegangen werden, der drei bronzene sowie drei eiserne Fibeln trug (Abb. 9 und 10). Dieses dritte Grab von 2022 markiert die bislang südlichste dokumentierte Bestattung und zeigt vermutlich die maximale südliche Ausdehnung des Gräberfeldes an. Ein Vergleich der im Magnetogramm als längliche Strukturen erkennbaren gesicherten Bestattungen mit weiteren in ähnlicher Streuung und Erscheinung erkannten Anomalien lässt hingegen den Schluss zu, dass gegen Norden noch mit weiteren Gräbern gerechnet werden muss.

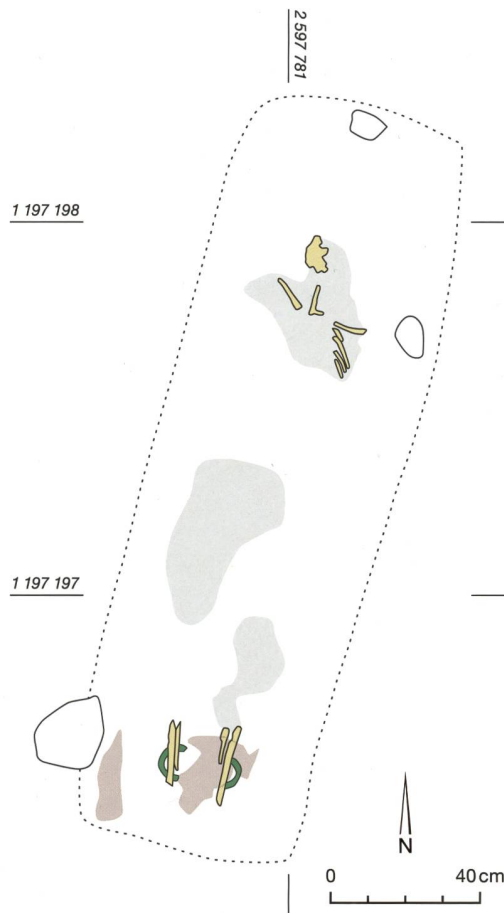
Knapp 25 m nordöstlich dieser drei 2022 neu entdeckten Bestattungen liegt das 2009 geborgene latènezeitliche Grab (Abb. 11): Die Grabgrube von etwa 2,1 × 0,7 m war in den anstehenden Boden, bestehend aus einer siltigen Schicht, eingetieft. Auf der Grabsohle dokumentierte dunkle Stellen im Kopf-, Brust- und Beinbereich wurden als Spuren des Leichenschattens gedeutet. Die darüber erkannten Reste eines Bretts mit schwarzer, kohlenartiger Struktur, wurden als Grabdeckel interpretiert. Obwohl sich keine Nägel finden liessen, weisen die Holzreste auf der Unter- und Oberseite der



Funde auf einen Sarg hin. Die bestattete Person war mit dem Kopf gegen Norden gebettet und dürfte eine Körperlänge von 167–170 cm erreicht haben. Das Geschlecht und das genaue Alter können nicht bestimmt werden, das Individuum ist aber sicherlich älter als 14 Jahre. Bis auf wenige Ausnahmen war das Skelett fast vollständig zersetzt. Nur im Bereich der bronzenen Beigaben haben sich aufgrund von Korrosionsprozessen Teile des Schädels, der Schlüsselbeine, der Rippen und der Beinknochen erhalten. Bei den Beigaben handelt es sich um zwei bronzenen Fibeln im Bereich der Schultern sowie je ein Paar bronzenen Fussringe an beiden Beinen (Abb. 12). Die Fundlage macht deutlich, dass diese Objekte der verstorbenen Person bei der Grablegung als Trachtelemente dienten. Dank Korrosionsprozessen haben sich weitere organische Reste erhalten, deren Untersuchung sich Antoinette Rast-Eicher von Archeotex annahm: Auf der Innenseite der Fussringe konnten Reste von Leder (vermutlich einer Ziege) und Menschenhaut festgestellt werden, was an lederne Schuhe ohne Strümpfe denken lässt. Zudem kann auch die Innenausstattung des Grabes teilweise rekonstruiert werden: Den Sargboden schmückten Pflanzenbeigaben, wie etwa Blumen, darüber lagen ein oder mehrere quer ausgerichtete Schaffelle, in welche die Person gebettet war.

Beigaben und Beprobung

Die bisher entdeckten vier latènezeitlichen Bestattungen der Fundstelle Köniz, Buchsi sind allesamt mit Beigaben ausgestattete, ungestörte Körpergräber in gestreckter Rückenlage. Die 2022



11 Köniz, Buchseeweg. Umzeichnung des latènezeitlichen Grabes von 2009. M. 1:20.

- Knochen
- Bronze
- Leichenschatten
- Organik

12 Köniz, Buchseeweg. Die restaurierten Beigaben des latènezeitlichen Grabes von 2009. a die beiden linken Fussringe aus Bronze (hohl); b die beiden rechten Fussringe (hohles Bronzeblech mit Wellendekor, rundem Querschnitt und Kern aus Holz); c Bronzefibel vom Frühlatèneschema mit zweiseitig mit Spiralen und Kreisäugen verziertem Fussknopf; d Bronzefibel vom Frühlatèneschema mit runder Fusszierschleife mit Korallenauflage und abgebrochener Nadel. M. 1:2.

entdeckten Grabbeigaben wurden en bloc geborgen und sind noch nicht freigelegt und konserviert. Dennoch lassen sich die Bestattungen aufgrund ihrer Beigaben in die Frühlatènezeit (Stufe LT B, etwa 400–250 v. Chr.) einordnen, insbesondere aufgrund der Fibeln aus dem 2009 untersuchten Grab sowie der drei Bronzefibeln



a



b



c

d

aus Grab Pos. 55 von 2022. Auch die Hohlfussringe mit organischem Kern kommen sehr ähnlich in LT-B2-Gräbern von Münsingen, Rain vor (etwa im dortigen Grab 81). Zum Armreif gibt es einen entsprechenden Vergleichsfund im Gräberfeld von Saint-Sulpice VD. Die bereits konservierten Fibeln aus dem 2009 geborgenen Grab (Abb. 12) zeigen, dass es sich nicht um ein Paar, sondern um zwei verschiedene Typen handelt: Eine Fibel weist einen verdickten Bügel und eine Fusszierscheibe mit Korallenaufsatz auf, die andere einen Fussknoten mit Spiral- und Kreisaugendekor.

Sowohl vom 2009 entdeckten wie auch von den 2022 untersuchten Gräbern haben das Institut für Rechtsmedizin (IRM), Abteilung Anthropologie, der Universität Bern und das Institut für Mumienforschung, Eurac Research, Bozen (IT) Isotopen- und aDNA-Proben für bioarchäologische Abklärungen entnommen. Damit sind hoffentlich genauere Erkenntnisse betreffend Alter, Geschlecht, Gesundheit und Verwandtschaftsgrad der untersuchten Individuen möglich. Die Forschungsergebnisse fliesen ein in das vom Schweizerischen Nationalfonds und der Provinz Bozen, Südtirol, unterstützte Projekt mit dem Titel *Celts up & down the Alps: Origin and Mobility patterns on both sides of the Alps during the Late Iron Age (4th – 1st century BCE)*.

Ausblick

Mit den jüngsten Untersuchungen am Buchseeweg in Köniz nehmen die Kenntnisse zur Fundstelle erneut zu. Die drei 2022 freigelegten latènezeitlichen Bestattungen deuten auf ein grösseres Gräberfeld hin. Vergleiche mit dem in den letzten Jahren in Münsingen untersuchten römischen Gutshof mit ausgedehnten latènezeitlichen Vorgängerstrukturen lassen auch in

Köniz mit einer einstigen latènezeitlichen Ansiedlung rechnen. Aufgrund der bisher geborgenen Bestattungen dürfte es vermutlich nicht nur ein kleines Gehöft, sondern eher der Sitz einer keltischen Sippe dargestellt haben.

Der erhöht gelegene römische Gutshof mit weiter Aussicht über das Aaretal bis zu den Vor-alpen scheint neben einem herrschaftlichen Privatrakt mit Badeanlagen auch über einen ausgedehnten Ökonomieteil mit Werkstätten (Schmiede?) verfügt zu haben. Mit einer Distanz von nur 6,5 km zur Engehalbinsel gehörte er zum näheren Umfeld der dortigen römischen Kleinstadt *Brenodurum*. Im Südteil des Areals am Buchseeweg ist neben den ausgedehnten römischen Gebäuden ferner mit zusätzlichen frühmittelalterlichen Gräbern zu rechnen.

Die Erkenntnisse aus den im Sommer 2022 erfolgten Testgrabungen sind für die Schätzung des Aufwands bei einer allfälligen Rettungsgrabung von grossem Nutzen. Vor allem aber lassen diese erahnen, welche kulturellen Schätze sich unter der idyllischen Wiese im Buchsi-Quartier bis heute verbergen.

Literatur

Christiane Bertschinger, Susi Ulrich-Bochsler und Liselotte Meier, Köniz-Buchsi 1986. Der römische Gutshof und das frühmittelalterliche Gräberfeld. Bern 1990.

Frank Roy Hodson, The la Tène Cemetery at Münsingen-Rain. Acta Bernensia V. Bern 1968.

Hansjörg Müller-Beck, Die Notgrabung 1957 im Bereich der römischen Villa auf dem Buchsi bei Köniz. Jahrbuch Bernisches Historisches Museum 37/38, 1957/58, 249–257.

Antoinette Rast-Eicher, Köniz-Buchsi. Bericht Textilanalyse Dezember 2011. Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Gemeindeforschung, FP-Nr. 042.005.2009.01.

Hans Rudolf Stampfli, Die Knochenfunde auf dem Areal der römischen Villa auf dem Buchsi bei Köniz. Jahrbuch Bernisches Historisches Museum 39/40, 1959/60, 435–437.